

## Die Kabinetsskizze.

Die Parteiführer beim König. — Besprechungen der Parteiführer mit dem Erzherzog Joseph. — Ein Kabinet Erzherzog Joseph in Kombination.

(Telephonischer Bericht unseres eintündigen Spezialberichterstatters.)

Im Hauptquartier, 25. Mai.

Am Standorte des A. D. N. Ein reizendes, waldburggrenztes Städtchen Niederösterreichs, weltbekannt durch seine heilbringenden Schwefelbäder. Der König hält hier als oberster Kriegsherr Hauptquartier. Seine Residenz ist ein kleines, zweistöckiges Haus mit sieben Fenster Front. Vor dem Thor zwei Schildwachen. Ein schwarzlackiertes, aber vom Staub ergrautes Automobil steht vor dem Haus. Dieses Automobil, das nicht im Dienste des Hauptquartiers steht, spielt später noch eine Rolle. Den ersten Stock ziert ein blumengeschmückter Balkon. Die Balkontür steht offen. Die frische, klare Luft des nahen Badeparkes hat reichlich Zugang zu dem Arbeitskabinet des Monarchen, der hier gewissermaßen bei offenen Thüren mit den zur Audienz befohlenen ungarischen Parlamentariern verhandelt. Man kann sogar sagen, quasi vor der größten Oeffentlichkeit, denn die heutigen Audienzen spielten sich vor einer ganzen Schaar von Neugierigen ab. Denn gegenüber vom Hauptquartier befindet sich das „Café Central“. Auf der Terrasse desselben sitzt das frühstückende Kurpublikum, darunter einige Notabilitäten aus Ungarn. Ein Exminister mit seiner Gemahlin ist eigens aus seiner Villa hergekommen, um mit seinen, vor dem König erscheinenden politischen Freunden einige Worte zu wechseln. Von der nahen elektrischen Bahnstation kommen nach 10 Uhr in fröhlichster Stimmung die vier oppositionellen Parteiführer — lauter Grafen: Andrássy, Apponyi, Michael Karolyi und Madár Zichy. Sie tragen alle den demokratischen Salomrod, der Frack ist verpönt. Noch haben sie Zeit, sie machen also einen kleinen Spaziergang durch die in herr-

lichsten Grün prangende Stadt. Graf Madár Zichy hat Appetit. Er begibt sich in ein Frühstückszimmer und trinkt ein Glas Sherry. Derart gestärkt, kehrt er vor das Haus des Hauptquartiers zurück, wo er einige Budapester Pressevertreter vorfindet.

— Ist es wahr, daß die Nationale Arbeitspartei gestern Abends beschlossen hat, in die Opposition zu gehen?

Er erhält eine bejahende Antwort.

— Und ist dieser Beschluß ernst zu nehmen, forscht Graf Zichy weiter.

— Er wurde mit der Begeisterung eines Konvents erbracht.

— Die Nationale Arbeitspartei hat sich damit nur geschadet, meint Graf Zichy. Tísa hätte sich in allen Ehren zurückziehen können, ohne die Partei mit sich zu reißen...

Während dieses Gesprächs erscheint der Präsident des Abgeordnetenhauses Karl Szász. Er hat den Vortritt. Seine Gestalt verschwindet rasch durch das Thor des Hauptquartiers. Ein Gardist, der im Vestibül Posten steht, salutirt und Präsident Szász erscheint vor Sr. Majestät. Während seiner Audienz betreten auch die oppositionellen Parteiführer die königliche Residenz. Für das Publikum ist nun eine kleine Pause eingetreten. Die Ruhe der kleinen Stadt lagert über dem Platz, der den Namen Kaiser Karls trägt. Das offene Fenster des königlichen Arbeitskabinetts scheint die Besprechungen durchaus nicht zu stören. Feierliche Stille. Man hört nur Vogelgezwitscher oder das Geklirr des Porzellans, auf welchem hübsche Kellnerinnen im „Café Central“ die schmalen Genüsse eines fleischlosen Tages serviren. Um 11 Uhr erschien Graf Kluken-Héderváry. Er trat zuletzt ein, auch er hatte den Weg von Wien hierher mit der Elektrischen zurückgelegt. Auch er nimmt im Kaffeehaus Platz, wartend, bis an ihn die Reihe zur Audienz beim König kommt.

Um 11 Uhr verläßt

Karl Szász

das Gebäude. Er erzählt:

— Der Präsident des Magnatenhauses Baron Józika konnte der an ihn ergangenen Berufung keine Folge leisten, denn die Einladung wurde ihm nach Branjevo (im Hunader Komitat) zugestellt; von dort konnte er bis heute noch nicht herkommen. Er entschuldigte sein Fernbleiben telegraphisch. Was mich betrifft, so hat mich Sr. Majestät überaus gnädig empfangen. Der Monarch richtete zahlreiche, auf die Situation bezügliche Fragen an mich, auf die ich die gewissenhafteste Antwort gab; ich habe Alles gesagt, was mir am Herzen lag.

Alles Drängen um konkrete, meritorische Aufklärungen war vergebens. Präsident Szász wich mit diplomatischer Diskretion jedem Interviewversuch aus. Er referirte nur:

— Der König ist über Alles glänzend infor-

miert. Das sah man aus seinen Fragen und Zwischenbemerkungen. Bis in die kleinsten Details. Die Audienz verlief in ungarischer Konversation.

Mehr war aus Sr. Exzellenz nicht herauszuholen. Es hieß also weiter warten.

Um halb 12 Uhr verließ

Graf Julius Andrássy

das Hauptquartier. Lächelnd durchquert er den Platz, läßt die neugierige Schaar der Journalisten auf sich stürmen, bedauert aber, keine Aufklärungen erteilen zu können.

Ich muß mich erst mit meinen Freunden besprechen...

Wir lassen aber nicht locker und forschen:

— Bestätigt sich die Nachricht von der Mission des Erzherzogs Joseph?

— Diese Kandidatur scheint sogar sehr ernst zu sein, gibt Graf Andrássy zu.

Ueber diese Mittheilung entwidelt sich ein längeres Zwiegespräch.

Das Land braucht ein Kabinet, das den Frieden bringt. Vorerst den inneren Frieden. Dazu wäre die Person des Erzherzogs überaus geeignet. Sein großes Ansehen...

Auf die Frage, ob dazu gerade ein Erzherzog herangezogen werden muß, da doch das Land über geeignete Staatsmänner, wie zum Beispiel Graf Andrássy, verfügt, bemerkt Graf Andrássy:

— Man haßt auch uns...

Wir fragen weiter: Darf man die Person eines Erzherzogs, eines Mitgliedes der Dynastie, all den Unannehmlichkeiten der parlamentarischen Kämpfe aussetzen?

Die Antwort lautet: Der Erzherzog ist Mitglied des Magnatenhauses; mit dem Abgeordnetenhause braucht er gar nicht in direkte Berührung zu treten. In England leitet Lloyd George auch nicht das Unterhaus, dort läßt er sich durch Bonar Law, den Sprechminister, vertreten. Nehmen wir an, Graf Apponyi, der am schönsten sprechen kann, wird Mitglied des Kabinetts, so kann er der Sprechminister werden.

— Und das Verantwortlichkeitsprinzip?

— Auch dafür gibt es einen Ausweg. Als Ministerpräsident hört die Exterritorialität für den Erzherzog auf. Er untersteht nicht mehr dem Marschallgericht, sondern das Gesetz III: 1848 über die Verantwortlichkeit der Minister erstreckt sich natürlich auch auf die aus dem königlichen Hause entstammenden Ministerpräsidenten. Doch nicht das ist die Hauptsache. Das Wichtigste ist, daß wir einen Ministerpräsidenten bekommen, der die Kräfte sammelt und Frieden bringt. Graf Andrássy betont das Wort „Frieden“!

Graf Andrássy hat inzwischen die Station der Elektrischen erreicht und besteigt den zur Abfahrt bereiten Zug...